

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 84 (1942)

Heft: 4

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

altérations secondaires, mais bien le point de départ ayant provoqué le „Syndrôme de Raynaud“ par spasme prolongés et répétés des vaisseaux des extrémités, les vaisseaux étant eux-mêmes complètement normaux après examen minutieux. Quant à l'étiologie des lésions de dégénérescence de la moelle, nous ne sommes pas encore à même de nous prononcer ou même de faire des hypothèses.

Des inoculations avec du sang et de la moelle épinière, à de jeunes lapins, entreprises avec notre très vénéré Maître le Professeur Galli-Valerio, sont restées sans effet. Nous n'avons pu ni obtenir des descendants par consanguinité, ni par croisement afin de voir s'il s'agissait d'une maladie familiale.

Nous serions très heureux que nos confrères nous fassent part de leurs observations s'ils ont déjà constaté ces modifications mutilantes symétriques des extrémités chez des animaux et nous leur promettons de venir ultérieurement, avec une communication plus complète et plus fouillée quant à l'évolution et quant à l'étiologie de cette mystérieuse maladie, une fois toutes nos recherches histologiques terminées.

Referate.

Referate aus der Pharmakologie.

Von Hans Graf, Zürich.

1. **Über die Giftigkeit von Wurmmitteln in öliger Lösung oder wässriger Emulsion.** Von H. A. Oelkers, Münch. med. Wschr. 1940, Nr. 38, S. 1026.

Ergebnisse: Filmaron (wurmwirksame Substanz aus Rhiz. Filicis) erwies sich in öliger Lösung als merklich weniger giftig, ebenso die als Mittel gegen Askariden und andere Würmer gebräuchlichen Stoffe: Thymol und die im Chenopodiumöl als wirksam bekannten Substanzen Askaridol und Parazymol. Bei Santonin, Tetrachlorkohlenstoff und Tetrachloräthylen dagegen verminderte das Öl die Giftigkeit nur sehr wenig. Somit kann die verbreitete Ansicht, wonach man Filixstoffen bei Bandwurmkuren kein Öl als Abführmittel nachfolgen lassen dürfe, weil es die Giftigkeit erhöhe, experimentell nicht bewiesen werden.

2. **Zur Kreislaufwirkung des Tetrachlorkohlenstoffes.** Von H. A. Oelkers und H. Fiedler, Arch. f. exp. Path. u. Pharm., Bd. 195, S. 117, 1940. 4 Abb.

Tetrachlorkohlenstoff-Luftgemische erzeugen bei Inhalation schon nach kurzer Zeit durch zentrale Gefäßlähmung starke Blutdrucksenkung; bei höherer Dosierung kommt Herzschädigung hinzu.

- 3. Zur Pharmakologie des Chenopodiumöls.** Von H. A. Oelkers, Arch. f. exp. Path. u. Pharm., Bd. 195, S. 315—328, 1940. 3 Abb.

Chenopodiumöl ist als wirksames Mittel gegen Askariden des Hundes besonders bekannt. Das Parazymol (ca. 22% im Öl enthalten) ist gleich giftig für *Ascaris megalocephala* wie Askaridol. Am Darm wirken Chenopodiumöl, Askaridol und Thymol tonussenkend und hemmen die Pendelbewegungen; Cymol dagegen ist in schwachen Dosen unwirksam, in höhern steigert es den Darmtonus. Für weiße Mäuse ist Askaridol etwa 20 mal giftiger als p-Cymol.

- 4. Über die anthelminthische Wirkung von Tetrachloräthylen (Carboneum dichloratum) beim Pferd.** Von R. Ganslmayer und B. Tunkl. Vet. Archiv, Jg. 11, S. 149—159, 1941. Mit deutscher Zusammenfassung.

Tetrachloräthylen wurde von amerikanischer Seite als gutes Wurmmittel empfohlen, das gegenüber Tetrachlorkohlenstoff weniger appetitstörend und leberschädigend wirken soll. Anlässlich einer Wurmepest an Bauernpferden in Kroatien wurde Tetrachloräthylen bei 971 Pferden in Dosen von 0,1 ccm je kg Körpergewicht mit Paraffinöl 1 : 4 verdünnt pernasal oder in Gelatine kapseln verabreicht. Die Wirkung auf Askariden und Gastrophiluslarven war augenscheinlich. An Nebenerscheinungen traten auf: vorübergehende narkotische Symptome und Inappetenzerscheinungen; die letzteren waren weniger stark als beim gleichzeitig untersuchten Tetrachlorkohlenstoff.

- 5. Hexachloraethan in der Leberegeltherapie bei Schafen.** Von R. Ganslmayer und P. Grmovsek, Veterinarkog Arhiva, Bd. 11, S. 100—117, 1941.

139 leberegelbehaftete Schafe erhielten per os 1,0—10,0 Hexachloraethan als Tabletten von 0,5—2,0. Die Tiere waren bei 8,0 bis 10,0 durchschnittlich nach 5 Tagen frei von Leberegeln. 6,0 war ebenfalls gut wirksam, töteten aber die Jugendformen nicht voll ab.

- 6. Wirkung des Chlorkalks auf die Haut.** Von J. Lebduska, J. Pidra und F. Pokorný. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 193, S. 629—641, 1939.

Der Gehalt an aktivem Chlor ist im Chlorkalk sehr ungleich: in 12 von 15 gekauften Proben schwankte er zwischen 0,54 und 32,55%! Auf der menschlichen Haut erzeugt er zunächst Brennen; wird der Chlorkalk auf diesem Stadium der Reizung entfernt, so entsteht nur ein Erythem oder es können, bedeutungslos, Mazeration, Dermatitis und später Petechien nachfolgen. Reibt man länger ein, so treten Exkorationen und punktförmige bis flächenhafte Blutungen auf. Mäßiges Abreiben der Haut mit trockenem Chlorkalk während 3—20 Minuten wird ohne Schädigung ertragen. Chlor-

kalkbrei schädigt die Haut sehr leicht; er darf, immer so bereitet, daß er vom Löffel nicht abfließt, nur aufgelegt (10 Minuten oder höchstens und sehr vorsichtig 3—4 Minuten verrieben werden. Diese Befunde sind für die Entgiftungsbehandlung der Haut bei Yperit (Senfgas) wichtig.

7. Untersuchungen über die Hauttemperatur des Hundes mit dem Thermoelement. Von W. Schwenk, Diss. Physiol. Inst. Ti. H., Hannover 1940, 39 S.

Betupfung mit Jodtinktur erniedrigt (durch Verdunstung) zunächst die Hauttemperatur (Ht), danach tritt Erhöhung um 1—2 Grad ein mit höchstem Wert nach 3 Stunden, Abklingen bis zum folgenden Tag. — Nach 3 Minuten langem Einreiben von 2—3 g Ichthyolsalbe steigt die Ht sofort an (Massagewirkung), höchster Wert erst am folgenden Tage (bis 3 Grad), Abklingen erst am vierten Tage. — Kantharidensalbe: rascher Anstieg um etwa 3 Grad, nach 6 Stunden Schwellung mit Erhöhung um 5 Grad, beginnender Abstieg nach 9 Stunden, am nächsten Tage noch 3 Grad, am 3. und 4. Tage noch 1,8 bzw. 1,2 Grad, Abklingen am 5. Tage. — Zahlreiche Tabellen über Normalwerte an den verschiedenen Körperteilen.

8. Das Verhalten der überlebenden Kaninchenleber gegenüber Koffein. Von A. Krupski, A. F. Kunz und F. Almasy. Verh. Schweiz. Naturf. Ges., Locarno, S. 205—210, 1940.

Der Abbau des Koffeins ist in der überlebenden Leber begrenzt; es entsteht ein Gleichgewicht zwischen Koffein und einem Abbauprodukt; die Leber wirkt offenbar katalytisch mit. Das lebende Kaninchen baut etwa zwei Drittel des verabreichten Koffein innerhalb der ersten 10 Minuten ab, den Rest erst in über 6 Stunden. Kleine Koffeinemengen verändern die Leberatmung nicht merklich, größere regen sie anfangs an. Der Einfluß auf den glykolytischen Stoffwechsel ist verschieden.

9. A Field Trial with Phenothiazine as an Equine Anthelmintic. (Praktische Versuche mit Ph. als Wurmmittel beim Pferd.) Von C. E. Howell und J. W. Britton. The Cornell Vet., Bd. 30, S. 526—532, 1940.

Phenothiazin in Pulverform, dem Körnerfutter beigemischt (45,0—80,0 je nach Alter des Pferdes), erwies sich als hochwirksam bei Strongylose (100% bei 37, 78—95% bei 8 Pferden). Die Besiedlung mit *Trichostrongylus axei* wurde bei 4 Pferden vollständig betroffen, auch die Oxyuren gingen 2—4 Tage nach der Behandlung ab. Askariden und *Gastrophilus* wurden dagegen nicht beeinflusst. Die Wirksamkeit wurde durch Eibestimmungen im Kot und durch Kontrollen bestimmt. Nebenwirkungen durch das Wurmmittel fehlten.

10. The Treatment of Sheep Parasites with Repeated Doses of Phenothiazine. (Die Behandlung der Schaf-Parasiten mit wiederholten Dosen Phenothiazin.) Von J. R. Hay. Journ. Americ. Vet. med. Assoc., Bd. 98, S. 462—465, 1941.

Phenothiazin erwies sich als sehr gutes Wurmmittel gegen die Magen-Darmparasiten des Schafes (*Nematodirus*, *Chabertia*, *Oesophagostomum*, *Bunostomum*, *Haemonchus*). 25,0 Phenothiazin in Kapseln ohne besondere Vorbereitung verabreicht und nach zwei Wochen wiederholt, ergaben auf Grund des Autopsiebefundes der behandelten Schafe eine sehr gute abtreibende Wirkung. Die Gewichtszunahmen der behandelten Tiere waren bei zweimaliger Anwendung bedeutend höher als bei nur einmaliger. Die Dosis wurde ohne besondere Folgen ertragen.

11. Treatment of the Canine Heartworm (*Dirofilaria immitis*) with Fuadin and Sulfanilamide. (Behandlung des Herzwurms beim Hund (D. i.) mit Fuadin und Sulfanilamid.) Von H. W. Brown und A. J. Sheldon. Journ. Americ. Vet. med. Assoc., Bd. 98, S. 477—481, 1941.

Die im Herzen des Hundes vorkommende *Dirofilaria immitis* kann durch kombinierte Fuadin-Sulfanilamidbehandlung abgetötet werden. Die Hunde erhalten während 10 Tagen 0,26 Sulfanilamid (auf zwei Dosen je Tag verteilt) je kg Körpergewicht per os und gleichzeitig 0,1 ccm Fuadin/kg intramuskulär. Bei Fuadin allein sind Tagesdosen während längerer Kur nötig; andererseits müssen hohe Sulfanilamidgaben verabreicht werden, damit die erforderliche Blutkonzentration erhalten bleibt.

12. La vitamina E „Ephynal Roche“ nella lotta contro la sterilità. (Vitamin E, „Ephynal Roche“, bei der Bekämpfung der Sterilität.) Von Edoardo Morello. Profilassi, Bd. 13, S. 111, 1940.

Ein Bestand von Zuchtsauen, deren Ernährung aus Rückständen der Milchwirtschaft, Kleie und Mehl bestand, zeigte trotz Decken durch gute Eber regelmäßig wieder Brunst. Klinische Anhaltspunkte an Uterus und Ovar fehlten, auch bestanden nie Nymphomanie oder Frigidität. Es wird daher eine Avitaminose E angenommen. Die Tiere wurden zwecks Prüfung der E-Vitaminwirkung in 3 Gruppen geteilt, die gleich wie bisher ernährt wurden und sich bei Versuchsbeginn in mittelmäßigem Nährzustand befanden. 1. Gruppe (13 Tiere): im Futter 8,0 Ephynal als Pulver je Tier und Tag, 15 Tage. 2. Gruppe (15 Tiere): 3 Injektionen von Ergotinzitrat (1,5 und 2 mal 2 mg je Woche). 3. Gruppe: Kontrollen. Ergebnisse: Gruppe 1: alle Tiere neben deutlichem günstigem Einfluß auf den Nährzustand, gedeckt, alle tragend, Ferkel in bester Gesundheit. 2. Gruppe: Einfluß auf den Nährzustand gering, erhöhte Brunst, kein Tier tragend. 3. Gruppe: Nährzustand nicht beeinflußt, nur 2 Tiere tragend.

Klinische Beobachtungen über die Influenza der Pferde. Von Dr. med. vet. Stojan Kantscheff, Pleven (Bulgarien). T. R. Nr. 35 und 36. 1941.

Nach einem kurzen Überblick über das vorhandene Schrifttum teilt Verf. seine eigenen Beobachtungen mit. Der Verlauf der Infektion wurde an 31 Pferden beobachtet, im wesentlichen mit dem gleichen Krankheitsablauf, wie er in den Lehrbüchern beschrieben ist: Zu Beginn der Krankheit hohes Fieber (41 Grad C) und hoher Puls (bis 80 in der Minute) ohne klinische Anzeichen für eine Erkrankung der oberen Luftwege oder der Lunge. Die Fieberkurve verläuft charakteristisch: 3—4 Tage Temperaturen von 40 bis 41 Grad, dann Temperaturabfall um täglich etwa 1 Grad, vom 7. bis 8. Tag ab Fieberfreiheit. Mit dem Abfallen der Temperatur sinkt allmählich die Anzahl der Pulse zur Norm zurück, jedoch werden erhöhte Werte (um 55 Pulse in der Minute) noch bei Fieberfreiheit beobachtet. Die Lidbindehäute sind verwaschen rosarot bis ziegelrot, oft leicht gelblich. Lidödeme, Tränenfluß und Lichtscheu treten nicht immer mit Beginn der Krankheit auf, mitunter erst in der fieberfreien Zeit. Dieses Symptom bleibt etwa 6 bis 8 Tage bestehen. Ödematöse Schwellungen an den Beinen, in schweren Fällen auch an der Brust und den Lippen, sind immer vorhanden. Der Zeitpunkt ihres Auftretens ist unterschiedlich, bisweilen mit Beginn der Krankheit oder erst in der fieberfreien Zeit. Der Gang ist gespannt, die Pferde trippeln hin und her. Ein Knacken in den Fußgelenken ist öfters zu hören. Während des Fiebers ist das Sensorium benommen und der Appetit schlecht.

Das Blutbild wurde bei 23 Patienten untersucht und trat dabei weder im Anfang noch im Verlauf der Krankheit eine Leukozytose auf. Die neutrophilen, segmentkörnigen Leukozyten sind auf Kosten der Lymphozyten prozentual vermehrt (bis 90%). Eine Kernverschiebung nach links liegt nicht vor. Die Anzahl der Erythrozyten und der Hämoglobingehalt ist nicht verändert. Die Blutsenkung ist beschleunigt. Erhöhte Leukozytenwerte treten bei Mischinfektionen oder bei anderen Komplikationen auf. Die Untersuchung des Blutbildes bei der Influenza gibt einen wichtigen Hinweis für die Diagnose und Prognose der Erkrankung.

Die Behandlung mit Prontosil, Prontalbin und Introcid hat keinen wesentlichen Einfluß auf den Verlauf der Influenza, verglichen mit dem der unbehandelten Pferde. Herz- und Kreislaufmittel sind rechtzeitig und oft zu geben. *Decurtins.*

Zur Therapie des ansteckenden Katarrhs der Luftwege des Pferdes.

Von Steffan. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 642, 1940.

Eine größere Zahl von Versuchen führte zu folgenden Ergebnissen: In frischen Fällen, selbst ohne nachweisbare Kreislaufinsuffizienz, müssen Kreislauf- und Chemotherapie nebeneinander durchgeführt werden. Die Chemotherapie muß als Stoßbehandlung

vorgenommen werden: Eubasin 50,0 bis 80,0 im. und 3 mal täglich 5,0 p. os. fortgesetzt bis 3 Tage nach dem Fieberabfall. Ersatzweise kann Prontosil verwendet werden. In Spätfällen sind 4—6 Tage lang täglich 10,0—20,0 Vetastil angezeigt. Bei leichtern und jüngern Paresen werden subc. oder im. Injektionen von 50,0 ultraviolett-bestrahltem Eigenblut empfohlen und zwar 5 bis 6 Injektionen mit 2—3 Tagen Abstand. Brustpackungen können die Heilung der Bronchopneumonie unterstützen.

Die Kreislauftherapie muß besonders im Anfang laufend durchgeführt werden: Außer Hexeton, Coffein, Digitalis wird namentlich bei hoher Schlagfolge Kombetin täglich 2 mal je 2,5 mg empfohlen. Die Kreislaufmittel werden zweckmäßig mit 200,0—300,0 25—30 prozentiger Traubenzuckerlösung iv. gegeben. Im Verlauf der akuten Bronchopneumonie ist täglich 2—3 mal 0,05 Strychnin. nitric. subc. besonders angezeigt. Bei chronischen Reizleitungsstörungen kann Verodigen 10,0 in Abständen von 1—2 Tagen 6—8 mal wiederholt versucht werden.

Während der ganzen Erkrankung ist Bewegung mit Einschluß des Weideganges zu unterlassen. *Blum.*

Kriegsbeobachtungen über das Auftreten des ansteckenden Katarrhs der Luftwege beim Pferde. Von Wagener. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 653, 1940.

In den ersten Kriegsmonaten beherrschten ansteckende Katarrhe der Luftwege beim Pferd das Gesundheitsbild. Bei Kriegsbeginn kamen zum „aktiven Pferdebestand“ der Einheiten die aus den zivilen Pferdebeständen ausgehobenen Reservepferde. Die im raschen Vorrücken entstehenden Lücken mußten durch polnische Beutepferde aufgefüllt werden. Solange die Pferde im Freien biwaktierten, entstanden gesundheitliche Nachteile nicht, wohl aber traten ansteckende Erkrankungen der Luftwege auf, sobald die Tiere unter Dach gebracht wurden. Entgegen allen Erwartungen erkrankten in erster Linie die polnischen Beutepferde, dann auch die Reservepferde und nur ganz vereinzelte Pferde des aktiven Bestandes. Pferde dieses Bestandes müssen daher Seuchenträger gewesen sein. Es werden ähnliche Beobachtungen aus dem Friedensdienst angeführt und die Schutzmaßnahmen erörtert, nicht ohne auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die sich denselben unter Frontverhältnissen entgegenstellen. *Blum.*

Beitrag zum klinischen und pathologisch-anatomischen Bild des ansteckenden Katarrhs der Luftwege. Von Dr. Rexroth, Zeitschr. f. Veterinärkunde 1941, H. 11, S. 371.

Es ist heute gesichert, daß der primäre Erreger der ansteckenden Katarrhe der Luftwege beim Pferd ein Virus ist, das eine an sich leichte Erkrankung hervorruft. Erst durch Sekundärinfektion und begünstigt durch Arbeit und mangelnde Rücksicht auf die Affektion

entstehen dann Druse, Bronchitis und Pneumonie. Außer den Atmungswegen können auch andere Organe geschädigt werden, so besonders Kreislauf und Nieren, was klinisch als Herzschwäche, Herzarhythmie, Morbus maculosus, Nephritis und Ödeme in Erscheinung tritt. Auch das Zentralnervensystem kann erkranken. Über alle diese Erkrankungen enthält die Arbeit eine Menge von einzelnen Angaben, die am besten nachgelesen werden. Neu ist die Beschreibung eines Exanthems, das in einem Bestand von 155 kranken Pferden 80% befiel. Meist 2—3 Wochen nach Beginn des Katarrhs traten, bei Stuten an der Vulva, bei Wallachen um den After herum, z. T. auch an den Lippen hirsekorn- bis erbsengroße schmutzig-gelb-bräunliche knötchenförmige Erhabenheiten auf, die eine gelbliche Flüssigkeit enthielten, 6—12 Stunden später ihre Decke verloren und teilweise ein nässendes Ekzem ergaben. Der Grund wurde graurötlich, bildete dann einen braunen Schorf, nach deren Abstoßung helle Flecken, „Krötenflecken“ blieben. Auch an der stärker behaarten Haut der Umgebung der Prädilektionsstellen trat das Exanthem auf, aber seltener. Sie bildeten sich hier z. T. wieder zurück, in andern Fällen nahmen sie denselben Verlauf wie zuerst beschrieben, wobei die Flecken zeitweise mit Herpes tonsurans zu verwechseln waren. In einigen Fällen verschwanden die hellen Flecken nach 4—5 Wochen wieder. L.

Die schwere Zugarbeit und ihre Auswirkungen auf die Sehnen der Vordergliedmaße des Pferdes. Von W. Krüger, Berlin. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 203, 1941.

Anhand von statisch-mechanischen Überlegungen wird dargelegt, wie der Zug bei horizontalem Verlauf der Zugstrangen die Vordergliedmaßen des Pferdes am wenigsten beansprucht. Je steiler aber die Zugstrangen nach vorn oben verlaufen, umso größer wird die vertikale Komponente des Kräfteparallelogramms, umso stärker werden die Sehnen der Vordergliedmaßen beansprucht. Kommt noch eine Rückenlast (Reiter) dazu, so wird die Beanspruchung eine noch größere. Blum.

Die Beurteilung des neugeborenen Fohlens unter besonderer Berücksichtigung der Gliedmaßen. Von Dr. Otto Meyer, Gestütsveterinärarzt in Trakehnen. BMTW, Heft 44/1941.

Es ist bekannt, daß gewiegte Viehzüchter imstande sind, frisch geworfene Kälber in ihrem Wert richtig zu beurteilen. Daß dies auch bei Fohlen möglich sei, ist weniger bekannt. Es ist daher von Interesse, die Ansicht eines Gestüts-tierarztes kennen zu lernen, nach welchen Anhaltspunkten ein neugeborenes Fohlen beurteilt werden kann. Nach Meyer ist der edle oder gemeine Ausdruck schon dem Neugeborenen aufgeprägt. Kennzeichen des edlen Ausdruckes sind: feiner, trockener Kopf, gerade Stirnlinie, großes, offenes Auge,

nicht zu tief angesetztes Ohr, genügend langer Hals. Vorgewölbte Stirne und Nase, kleines Auge, grobe Ohren, tief angesetzter kurzer Hals verraten ein gemeines Geschöpf. Der Widerrist und Rücken sind wenig ausgeprägt, das Fohlen ist überbaut; es hängt im Brustkorb. Kräftige Nahrung und viel Bewegung bringen diese Mängel rasch zum Verschwinden. Der stark eingesenkte Rücken oder der Karpfenrücken bei älteren Fohlen sind durch Fehler in der Aufzucht und Krankheiten (Rachitis, Wurmbefall) verursacht. Die Lagerung des Beckens ist festgelegt und verändert sich nicht mehr stark, ebenso die Länge, Tiefe und Breite des Rumpfes. Flache Rippen mit angedrücktem Ellenbogen bedeuten schwere Fehler (Ausschluß von der Zucht!). Der Flankenschluß vollzieht sich erst später. Die Länge und Stellung der Schulter bleibt sozusagen unverändert, gleichfalls die Stärke des Oberarmes und Unterarmes. Die Muskulatur ist starken Veränderungen unterworfen. Das Vorderfußwurzelgelenk (Vorderknie) ist beim Fohlen ein sehr wichtiges Organ. Das breite, kräftige Gelenk behält seine Form. Schwache, gedrosselte, schmale Vorderkniee bessern sich nicht wesentlich. Betreffend Stellung der Vordergliedmaßen ist zu sagen, daß man selten vorständige und rückständige Stellungen antrifft. Sie werden meistens beim Wachstum durch Fehler der Aufzucht (langes Stehen in engem Stall, keine Bewegung im Freien) erworben. Hingegen kommt die vorbiegige Stellung öfters vor, verursacht durch die verschiedene Zugwirkung der Beuger und Strecker. Gute Ernährung des Fohlens (gute Pflege und rationelle Fütterung der Stute nach der Geburt), genügend Bewegung auf nicht zu weichem Boden, korrigieren diesen Fehler oft in wenigen Wochen. Stelzfuß ist orthopädisch zu behandeln. Bodenweite oder bodenenge Stellung sollen beim Fohlen nicht beurteilt werden. X-beinige oder O-beinige Stellung kommt in allen Graden vor. Bei O-beiniger Stellung soll das Fohlen geschlachtet werden. Diese Stellung darf aber nicht verwechselt werden mit der durch Stallhaltung ohne Bewegung erworbenen gleichen Stellung, die von selbst verschwindet, wenn die Ursachen abgestellt werden. Die Zehenstellung (zehenweit oder zeheneng) zeigt sich sofort beim Neugeborenen. Die zehenweite Stellung ist leicht korrigierbar, währenddem die zehenenge ein bleibender Nachteil ist. Stark von der Norm abweichende bodenenge Stellung bei Fohlen ist als ein Fehler zu betrachten, der solche Tiere von der Zucht ausschließen soll. Abweichende Stellungen dürfen nicht verwechselt werden mit sog. „verlegenen“ Gliedmaßen (besonders hinten), die sich ohne Zutun schon sehr bald bessern.

Betreffend Beurteilung der Hintergliedmaßen sind besonders das Becken und das Sprunggelenk wichtig, die schon beim Neugeborenen festgelegt sind. Speziell soll der Tarsus die gewünschte Breite und Stärke aufweisen. (Übergang vom Sprunggelenk zum Röhrbein, Einschienung, Säbelbeinigkeit, Hasenhacke, Rehbein.)

Besondere Beachtung verdient die säbelbeinige Stellung bei langem Unterschenkel. Das Sprunggelenk wird nach hinten herausgedrückt. Meist sind Hasenhacken und Rehbeine die Folgen, die in der Regel dauernd bestehen bleiben, auch wenn das Gelenk stark und breit ausgebildet ist. Das steile Sprunggelenk (Stuhlbein) bleibt, ist aber selten. Sprunggelenksenge (kuhessige), sowie sprunggelenksweite (O-beinige) Stellung berichtigen sich später selten.

Aus den interessanten Beobachtungen Meyers geht hervor, wie wichtig eine sachgemäße Aufzucht, besonders viel Bewegung und kräftige Ernährung von Muttertier und Fohlen, für die Entwicklung des jungen Organismus ist. Viele Fehler und Mängel können behoben werden. Für die in Zuchtgebieten tätigen Tierärzte sollen die hier gegebenen Ausführungen zu weiteren Beobachtungen anregen. *H.*

Untersuchungen über den Einfluß von Brustumfang und Höhe der Pferde auf ihre Leistungsfähigkeit. Von Dr. H. Voß, Zeitschr. für Vet.kunde, 1941, H. 8, S. 278.

Mehrere Autoren haben bereits früher die Ansicht geäußert, große Pferde seien sowohl schwache Arbeitstiere als auch schlechte Futtermittelverwerter. Zur Nachprüfung führte der Verfasser an 400 Pferden eines Infanterieregimentes Messungen durch und stellte zugleich Erhebungen an über Futtermittelverwertung, Leistung und Ausdauer. Er fand dabei, daß besonders das Verhältnis von Widerristhöhe und Brustumfang aufschlußreich ist.

Unter Einteilung der Werte in 3 Stufen: gut, mittel und schlecht, ergaben sich bei 40—50 cm mehr Brustumfang als Höhe: 82% gute, 11% mittlere und 7% schlechte Pferde. Diese Zahlen ändern sich ziemlich stetig mit dem Brustumfang. Bei einer Differenz von 19 bis 15 cm fanden sich noch 27% gute, 50% mittlere und 23% schlechte Pferde. Die Erhebungen sollen dazu dienen, sich bei Ankäufen vor dem Erwerb unwirtschaftlicher Tiere zu schützen. *L.*

Sprunggelenksgallen bei Fohlen und ihre Behandlung. Von Dr. H. Brandt, Breslau. T. R. Nr. 34.1941.

Beobachtungen des Verf. haben ergeben, daß den Sprunggelenksgallen bei Fohlen nicht die gleichen Ursachen zugrunde liegen wie bei den erwachsenen Pferden. Während hier Überanstrengungen und Gebäudefehler ätiologisch in Frage kommen, konnte Verf. nach Aufnahme einer genauen Anamnese feststellen, daß die Fohlengallen als eine Mangelkrankheit anzusehen sind. Therapeutisch können diese Gallen am besten mit endovenöser Vigantol-Applikation beeinflußt werden. Verf. faßt seine Beobachtungen und Erfahrungen folgendermaßen zusammen:

1. Die Sprunggelenksgalle der ein- und zweijährigen Fohlen, bei denen eine Überanstrengung nach dem Vorbericht ausgeschlossen werden kann, ist meist als eine Mangelkrankheit anzusehen.

2. Die rechtzeitige endovenöse Applikation von Vigantol hat günstige Behandlungsergebnisse gezeitigt.

3. Es ist ratsam, auf keinen Fall einen Sehnenscheiden- oder Gelenkshydrops beim Fohlen als erste Maßnahme mit einer scharfen Einreibung oder chirurgisch zu behandeln.

4. Gallen älterer Pferde sind als Folgen einer Überanstrengung oder einer veralteten Fohlengalle anzusehen und nur mit chirurgischen Eingriffen zu beseitigen.

5. Die selten beobachteten epileptiformen Anfälle bei Pferden im Frühjahr sind vielleicht auch teilweise mit endovenösen Vigantolgaben zu beeinflussen. *D.*

Die chirurgische Behandlung der eitrigen Entzündung der gemeinschaftlichen Beugesehnenscheide des Pferdes. Von Henkels, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 625, 1940.

Die genauen anatomischen Verhältnisse werden anhand von instruktiven Abbildungen dargelegt und die aus den neuen Erkenntnissen sich ergebenden Folgerungen gezogen, insbesondere für die Behandlung der infizierten Sehnenscheidenentzündungen. Die Ausführungen eignen sich für ein kurzes Referat nicht, sie müssen im Original nachgelesen werden. *Blum.*

Zur Frage der Bienengifttherapie. Von Dr. Heizmann, Zeitschr. f. Vet.kunde, 1941, H. 8, S. 261.

Von den verschiedenen Bienengiftpräparaten erscheint das Forapin von einwandfreier Zusammensetzung, es kommt als Salbe und als sterile Lösung zur Anwendung. Der Verfasser prüfte beides bei einer Anzahl chirurgischer Schäden beim Pferd. Die Wirkung ist nach der Beschreibung der Fälle, wie stets bei derartigen Angaben, schwer zu beurteilen. Immerhin hat man den Eindruck, daß beachtliche Erfolge erzielt wurden. Bei schlecht heilenden Wunden wirkt die Forapinsalbe, die mit einem Kork eingerieben wird, anregend auf Granulation und Epithelisierung, bei frischer Arthritis, ebenfalls als Salbe, stark hyperämisierend. Fisteln, Sehnenwunden und nekrotische Herde zeigen nach Quaddelsetzung steriler Lösung in das erkrankte Gewebe rasche Demarkation und Granulation. Besonders gute Erfolge ergab diese Behandlung bei Widerristfisteln. Aseptische Bursitiden, auch am Widerrist, wurden durch subcutane Injektion des flüssigen Forapins bald zur Resorption gebracht. *L.*

Akklimatisationsschäden bei Kühen, deren Kälbern und Schweinen. Von Schoop, Posen. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 241, 1941.

Unter den in hochträchtigem Zustand aus Dänemark nach dem Wartheland eingeführten Kühen traten in den ersten Wochen er-

hebliche Verluste auf. Meist erkrankten die Tiere im Anschluß an die Geburt unter Kollapserscheinungen. Die große Herzschwäche war durch kein Mittel zu beheben und die Tiere erlagen in der Regel innert weniger Stunden der Erkrankung. Andere Kühe erkrankten z. T. bald nach der Ankunft an meist rasch zum Tode führender Darmentzündung. Wieder andere kümmerten nach der Geburt.

Die häufigste Todesursache bei den Kälbern bildet die Coliruhr, dann Pneumonie. In rund 7% wurde Gärtner-, bzw. Breslau-enteritis festgestellt.

Auch unter den eingeführten Schweinen traten Verluste ein und zwar in 60% der Fälle unter dem Bilde einer Pneumonie.

Die beobachteten Erkrankungen werden als Akklimatisationsstörungen angesprochen: Transport, Ernährungsumstellung, Eingewöhnen in neue, oft unzulängliche Stallungen, klimatische Einwirkungen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß in Beständen mit günstigen Verhältnissen keine Verluste auftraten, sowie der Umstand, daß alle Behandlungsversuche scheiterten. *Blum.*

Verschiedenes.

Frequenz des Tierspitals Zürich 1941.

Tierart	Spital-Klinik	Amb. Klinik	Kons. Klinik	Total	Röntgen-untersuchungen
Pferde	305	254	1391	1950	15
Rinder	95	2689	—	2784	—
Schweine	5	446	46	497	—
Ziegen und Schafe .	19	41	—	60	1
Hunde	577	9	6734	7320	79
Katzen	200	4	2363	2567	14
Geflügel	2	—	38	40	—
Ziervögel	3	—	85	88	—
Kaninchen	1	—	82	83	—
Andere Tiere	3	—	22	25	—
Total	1210	3443	10761	15414	109